

BREMER AKTION

Zeitung der FAU-IAA Bremen

Nr.11 - September 2003

In dieser Ausgabe:

500 Niedriglohnarbeitsplätze
im Spacepark

Spanienkämpfer in Bremen

Zukunftsperspektiven
des Syndikalismus

u.v.a.



Geht's noch billiger?

Niedriglohn, lange Arbeitszeiten – der Spacepark

Nein, damit sind nicht die Eintrittspreise für den eventuellen künftigen Besuch im Bremer Spacepark gemeint. Wenn im November die Pforten für zahlende Besucher öff-

und Erwerbslose die neuesten Offenbarungen der „sozialen Marktwirtschaft“ vorgelegt. Gesucht würden Beschäftigte „für einfache Tätigkeiten“, wie z.B. „Klo-



nen, dann werden an den Drehkreuzen, den Einlasspunkten und unter den bunten Kostümen sowie in den Toilettenanlagen Kolleginnen und Kollegen arbeiten, die nicht mehr als 7.34 Euro brutto pro Stunde verdienen.

Auf einer gemeinsamen Informationsveranstaltung des Arbeitsamtes und der „bremer arbeit gmbH (bag)“ zum „Jobcasting“ für den Spacepark, für die in den öffentlichen Betrieben breit geworben wurde, bekamen die Beschäftigten in ABM und BSHG-Stellen

putzen, die Drehkreuze am Eingang bedienen, in den Restaurants anrichten und für Sicherheitsaufgaben“. Katja Barloschky, Geschäftsführerin der bag, erklärte auch warum gerade die KollegInnen aus den Massnahmen zu dieser Veranstaltung eingeladen wurden. Schliesslich seien sie „minderbemittelt“ und „aus sozial schwachen Schichten“. Sie sollten aber auch eine „Chance auf dem Arbeitsmarkt“ erhalten. Danke, Frau Barloschky. Da freuen wir „minderbemit-

Gegen die Unternehmer,
ihre Regierung und die
DGB-Bonzen!

Aufruf zum
anarchistisch-syndikalistischen
Block
auf der bundesweiten Demo
gegen Sozialkahltschlag
am 1. Nov. 2003 in Berlin.

13.00 Uhr Alexanderplatz /Mollstr.
bei den schwarz/roten Fahnen

Der Angriff auf unsere erkämpften sozialen Rechte hat in Deutschland verschiedene Namen: Agenda 2010, Hartz, Rürup und „Gesundheits“reform“. Damit betreibt die Schröder/Fischer Regierung die größten Angriffe auf unsere Lebens- und Arbeitsbedingungen seit dem 2. Weltkrieg.

Nutzen wir den 1.11. um unserer Wut Ausdruck zu verleihen: gegen die Unternehmer, ihre Regierung und die sozialdemokratischen DGB-Bonzen.

Basisgewerkschaften aufbauen - und damit die Lohnarbeit abschaffen.

telten“ uns aber ganz doll. Und klatschen in die Hände ...

Vor allem aber muss sich Paramount Pictures über das Arbeitsamt und die bag freuen, denn Paramount betreibt den Grossteil des Space Park. Mit den beiden Einrichtungen hat der US-Konzern nun wichtige Unterstützung für Niedriglohn, „Flexibilisierung“ und

Fortsetzung auf Seite 2

500 Niedriglohnarbeitsplätze für Bremen



So ist das

„Ich werde immer älter, immer dümmer und damit immer geeigneter für den Staatsdienst“

(Achim Stocker, Oberfinanzdirektor und Präsident des SC Freiburg)



„Streiks, überhaupt der gewerkschaftliche Kampf, sind die beste und vernünftigste Methode, ein Bewusstsein davon zu produzieren, dass Politik immer Verteilungspolitik ist. Keine Sozialleistung ist ein Geschenk, jede muss also immer wieder neu erkämpft werden. Die Voraussetzung ist allerdings das gesellschaftliche Bewusstsein von der Notwendigkeit dieses Kampfes. Das entsteht erst jetzt“

Der österreichische Schriftsteller **Robert Menasse** in der Frankfurter Rundschau vom 6. Juni 2003

Wir gratulieren....

Seit einem Jahr erscheint in Bremen die Zeitschrift „Redfire Burning“ als unabhängiges, undogmatisches Blatt mit revolutionärem Anspruch. Die jungen BlattmacherInnen, meistens SchülerInnen, haben es auf bisher 11 Ausgaben gebracht und dabei eine Vielzahl von Themen bearbeitet. Ihrem Anspruch, Kultur und Revolution zu verbinden geben sie u.a. auch regelmäßig damit Ausdruck, das Bilder besprayer („gebombter“) Züge veröffentlicht werden. Das ist „eine Zurückeroberung von öffentlichem und teilprivatisierten Raum“. Der Hip-Hop lässt grüssen. Wir wünschen der Redfire Burning ein langes Leben und viele spannende Artikel.

RFB, c/o Infoladen, St. Paulistr. 10-12, 28203 Bremen; email: redaktion@redfireburning.de

• Fortsetzung von der Titelseite

- Entrechtung bei Lohnarbeitsverhältnissen gewonnen.
- So erklärten sie das Überstunden nicht bezahlt werden, Feiertage reguläre Arbeitstage sind an denen für den normalen Stundenlohn gebuckelt wird und an denen es keine Feiertagszuschläge gebe. Nur der 1. Weihnachtsfeiertag sei frei. Denn schließlich sei der Betreiber ein us-amerikanischer Konzern der die Arbeitsgepflogenheiten aus den USA gewohnt ist.
- Was sie damit Unterstützen ist der weitere Abbau von erkämpften ArbeiterInnenrechten, die Aushöhlung und Flexibilisierung von Arbeitszeiten und die Senkung der Löhne. Also ein Angriff auf die Existenz der ArbeiterInnen und ihrer Familien. Alles andere, als das, was Dr. Wolfgang Wilke, Sprecher des Space Park fordert.“ Die Gäste sollen bei uns Spass haben. Das können sie aber nur,

wenn auch die Arbeit unserem Personal auch sichtlich Spass macht.“

Paramount nutzt die prekäre Arbeitsplatz-Situation in Bremen voll aus, um maximalen Profit aus geringstem Aufwand an Lohnkosten herauszuholen.

Dort, wo einst die AG Weser Stand, wo die klassenbewussten Werftarbeiter arbeiteten und kämpften, dort soll am 19. Dezember der Space Park seine Pforten durch entrechtete KollegInnen öffnen lassen.

Wir sagen: Syndikalistisch-gewerkschaftlicher Widerstand und Organisierung im SpacePark sind notwendig. Wir müssen für unsere Interessen eintreten, gemeinsam und solidarisch. In einem kapitalistischen Grossprojekt wie dem Spacepark, bezuschusst mit Millionen Euro Steuergeldern, gibt es viele Möglichkeiten öffentlichkeitswirksamer Aktionen.

Der Frontalangriff - ein Kommentar

Im Wahlkampf 1998 hatte die SPD mit grossflächigen Plakaten Versprechungen zur umfassenden Gesundheitsversorgung für alle abgegeben. Damals waren Kinder mit Zahnlücken auf diesen Plakaten zu sehen, umrahmt vom Spruch: „Soll man ihre Herkunft schon an den Zähnen erkennen?“ Und Gerhard Schröder himself wurde nicht Müde zu betonen das unter seiner Regierung eine umfassenden Gesundheitsversorgung für alle gewährleistet würde. Doch ihre Versprechungen werden Lügen gestraft. Denn sie betreiben eine gigantische Beschneidung der Gesundheitsversorgung. Gesundheit soll Ware werden, die sich nur noch der Leisten kann, der über genug Geld verfügt. Das Konzept dazu hat im Auftrag der rot-grünen Bundesregierung der Sozialdemokrat Bernd Rürup verfasst. Es ist ein reiner Horrorkatalog. Zuzahlungen für alle Medikamente, Volle Kostenübernahme der PatientInnen bei Zahnbehandlungen, Eintrittsgeld für Arzt-Praxen, Reduzierung der Leistungen der Krankenversicherung. Und das alles bei den seit Jahren ständig gestiegenen Beitragssätzen der Kassen und steigender Preise für Lebensmittel und Wohnen.

Mit dem VW-Manager Hartz an der Spitze, hat die Bundesregierung eine Kommission zum Abbau sozialer Rechte der ArbeiterInnen und Erwerbslosen eingesetzt, an der auch Spitzenfunktionäre des DGB mitgewirkt haben. Über ihre Auswirkungen wurde in der BA bereits ausführlich informiert. Sie wollen Leiharbeit, Niedriglohn, die Benachteiligung von Frauen, die Reduzierung von finanziellen Unterstützungen für Erwerbslose und Alleinerziehende durchsetzen. Alles das trägt den schönen Namen Agenda2010.

Und die Wirtschaftsbosse a la Hundt und Schuhmacher sehen ihre grosse Stunde gekommen. Freist fordern sie ganz selbstverständlich längere Arbeitszeiten, weniger Rente, höheres Renteneintrittsalter, mehr Überstunden, Flexibilität der ArbeiterInnen Arbeitsplätze auch hunderte Kilometer entfernt von Wohnort und Familie anzunehmen, sie wollen die 7-Tage Arbeitswoche. Jüngste Forderung ist die nach einem gesetzlichen Verbot von Warnstreiks. Sie machen noch nicht einmal halt vor alten Menschen, deren Renten schon jetzt zu niedrig sind um anständig zu leben. Sie sind einfach abgrundtief böse und menschenverachtend. Argumentiert wird bei diesem Frontalangriff mit einem angeblichen Sparzwang der der Regierung nur diese Möglichkeiten offen lassen würde. Die bürgerlichen Medien und auch der DGB stellen diesen Sparzwang nicht in Frage. Doch ihre Statistiken werden sie sich schon so zurecht basteln wie sie sie brauchen. Denn Geld ist genug vorhanden. Es ist nur in den falschen Händen eines falschen Systems.

Soll die Welt sich nur noch nach den Wünschen der Kapitalisten und ihrer Regierung richten ? Es muss Schluss gemacht werden mit den Angriffen auf unsere Existenz, auf unser Leben ! Es muss Schluss sein mit der Haltung eine Kröte nach der anderen zu schlucken. Kolleginnen und Kollegen: Wollt ihr die permanenten Angriffe von Staat und Wirtschaft weiterhin passiv über euch ergehen lassen ? Wollt ihr in Armut und Depressionen versinken, weil ihr nicht mehr wisst, was ihr noch alles machen könnt um eure Kinder und euch über die Runden zu bringen? Es ist höchste Zeit sich zu wehren, höchste Zeit für Widerstand!

Streik gegen die Agenda 2010 !
Reiche enteignen – Politiker abschaffen - Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums.
MaxHilse

Spanienkämpfer in Bremen

Der Spanische Historiker und anarcho-syndikalistische Milizionär im Spanischen Krieg (1936 - 1939) Abel Paz (Jahrgang 1921) stellte sich, eingeladen von der Freien Arbeiterinnen- und Arbeiter Union (FAU-IAA) und dem Infoladen Bremen am 28. Juni im Freizeithaus Geschwornenweg den Fragen der etwa 40 - 50 ZuhörerInnen.

Er betonte, weniger von der Vergangenheit reden zu wollen, da die heutigen Verhältnisse sich grundlegend geändert hätten. Das



Anarchosyndikalistische MilizionärInnen 1936

war sehr bedauerlich, da es sich bei seiner Person um einen äußerst kompetenten der letzten Zeitzeugen handelt. Doch sei zum Trost gleich darauf hingewiesen, dass er auch aus Anlass seiner neu Aufgelegten „Durruti“- Biographie diese Rundreise mit Station in Bremen ansetzte. Historisches finden wir also auch in diesem umfangreichen Werk wieder. Stattdessen ging Paz ganz auf die aktuellen Fragestellungen ein. Seiner Einschätzung nach sei der Kampf des Proletariats in den Industriestaaten bereits verloren; die Arbeiterschaft befinde sich fest in den Händen kapitalistischer Gewerkschaften und Parteien. Interessanter sei seiner Meinung nach der Blick auf die Entwicklungen in den Drittweltländern, sowie in Osteuropa. Die Europäische Arbeiterbewegung habe ihre historische Chance vertan.

Mit dem Ende des Spanischen Krieges 1939 ist auch eine Epoche in der Zeitrechnung der Arbeiterklasse zuende gegangen, welche nicht mehr aufzuholen sei.

Konkret wurde Paz auf die neueren Entwicklungen in Italien oder Frankreich angesprochen, wo sich eine syndikalistische Bewegung wieder neu formiere, beispielsweise die Unione Sindicale Italiana (USI) oder die Confederation Nationale du Travail (CNT-Frankreich). Doch ging er leider auf diese Frage nicht ein, sondern beharrte auf der Feststellung der desolaten Lage der Deutschen Arbeiterschaft, nach welcher er jedoch garnicht gefragt wurde. Paz machte nicht den Eindruck, als sei er auf dem neue-



Abel Paz - anarcho-syndikalistischer Revolutionär und Verfasser der Biographie: „Durruti - Leben und Tode des spanischen Anarchisten“

sten Stand der Dinge, konnte zu aktuelleren Ereignissen und Entwicklungen keine Stellungnahmen geben, so dass es hier in der Tat interessanter gewesen wäre, wenn er als Historiker gesprochen hätte.

Ganz richtig bestimmt hat er für uns die geschichtlichen Epochen. So ist für die Arbeiterbewegung z.B. nicht das Jahr 1933 oder 1945 von erster Bedeutung, sondern das Jahr 1939. Aufgrund der zahlreichen kommunistischen Verbrechen mutete auch seine Bemerkung an, man solle alle getöteten „Revolutionäre“ gleichermaßen ehren. So sei ja schließlich auch Hans Beimler (Deutscher Kaderkommunist) in Spanien umgebracht worden und auch eine Rosa Luxemburg habe ihr Leben gelassen. Das die Europäische Arbeiterbewegung systematisch von den KP-Zentralisten unterwandert und zerstört worden ist, hat Paz wohl schon wieder verdrängt. Die Geschichte der Arbeiterbewegung zeigt uns nur allzu deutlich, dass der Marxismus/ Kommunismus einer unserer Todfeinde war und ist. Für die Geschichte der Arbeiterbewegung in Deutschland sprach Paz lediglich immer wieder von „Spartakisten“, nicht von Syndikalisten, als ob er die Geschichte nur aus DDR- Büchern her kennen würde. Das war äußerst mager.

Ich komme zum Schluß: Die Geschichte muß eben frei von bürgerlichen Einflüssen von uns selber geschrieben werden. Zudem müssen wir uns aber auch den Bedingungen im hier und jetzt stellen, statt pessimistisch auf andere Länder zu schauen. Ein 1936 (Beginn der Spanischen Revolution) hätte es niemals gegeben, wenn nicht irgendwann Jahrzehnte davor einige mutige und ausdauernde Menschen angefangen hätten, sich unabhängig von ihrer momentanen Situation für ihre Befreiung zu organisieren. Wir lernen daraus, dass die Erfahrungen der älteren, wie Abel Paz hilfreich sein können, wir Aktiven das Heft der Geschichte jedoch immer selber in die Hand nehmen müssen.

Von nichts kommt schließlich auch nichts.

Die „Durruti- Biographie“ ist erhältlich über FAU-MAT (fauhh4@fau.org).

H. (FAU- Bremen)

Aktionstag am 20. Oktober

Auf dem letzten bundesweiten Treffen der Initiativen gegen die Agenda 2010 und die Hartz- und Rürup Angriffe wurde der 20. Oktober als bundesweiter Aktionstag bestimmt. In vielen Städten wird es dann verschiedene Aktionen der Aufklärung und Öffentlichkeitsarbeit, sowie lokale Demonstrationen gegen den Sozialkahltschlag geben.

In Bremen konnten sich die zu diesem Thema arbeitenden Gruppen auf kein einheitliches Vorgehen einigen. Weshalb es verschiedene Aktionen geben wird.

Die FAU wird in den Betrieben, in denen sie präsent ist, die KollegInnen über den Frontalangriff informieren. Auch kann mit Aktionen vor dem Arbeitsamt gerechnet werden.

Bitte achtet auf Ankündigungen. Sollte doch noch eine gemeinsame Form des Protests und Widerstand stattfinden, findet ihr die Infos dazu unter u.a. bei www.fau-bremen.de oder www.fau-bremen.de v.u

Werdet Aktiv gegen Hartz, Rürup und Co!



Bremer Sozialplenum im Internet

Seit kurzem hat das Bremer Sozialplenum, ein Bündnis gegen Hartz, Rürup und die Agenda 2010 eine eigene Seite im Internet. Unter www.sozialplenum.de können Berichte und Informationen eingesehen werden. Die Lokalföderation Bremen der FAU beteiligt sich seit über einem Jahr an diesem Bündnis mit anderen Gruppen.



**Nestor Machno
(1889-1936)**

**Der Anarchismus ist freies
Leben und unabhängiges
Schaffen des Menschen.**



Nestor Machno war ein Bauernsohn aus Gulai-Pole in der Ukraine. Er stammte aus ärmsten Verhältnissen und musste wie die meisten schon als Kind hart arbeiten um seine Familie zu ernähren. Als Jugendlicher arbeitet er als Metallgiesser und Tagelöhner. Die Wut gegen die Grossgrundbesitzer, die Unterdrücker wuchs in ihm beständig und im Alter von 16 Jahren schliesst er sich aus Überzeugung den Anarcho-Kommunisten an. Wegen anarchistischer Aktivitäten wird er 1908 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Er kommt durch den Aufstand des Moskauer Proletariats frei. Zurück in Gulai-Pole organisiert er den „Gewerkschaftsbund der Bauernknechte“. Er genießt grösstes Vertrauen unter der armen Bevölkerung. Sie wählen ihn zum Vorsitzenden des Bezirksbauernverbands und des Bauern- und Arbeiterrates der Stadt. Er organisiert die Enteignung der Besitzer an Grund und Boden und die Errichtung von Arbeiter und Bauernkommunen. Dieses Vorgehen macht den Arbeitern und Bauern auch in anderen Gemeinden Mut zum Aufstand doch die Grossgrundbesitzer, das Bürgertum und das Militär greifen die freien Kommunen an. Diese stellen ihrerseits eigene Arbeiter- und Bauernbattallione auf und gehen nach dem Prinzip der Guerillataktik vor und erobern Städte und Dörfer. Die Machnobewegung ist geboren. „Überall wo sie hinkamen, begannen sie sofort mit ihrer aufklärerischen Arbeit im anarchistischen Sinne.. vor allem räumten sie mit dem Mißverständnis auf, daß man sie etwa für eine neue Regierung oder Partei hielte. Sie erklärten das die Machnosche Kriegsmacht niemanden zu etwas verpflichtete und lediglich die Freiheit der Werktätigen schützte, die Entfaltung der Volksinitiativen, sollten völlig frei durch keine Direktiven, auch keine anarchistischen geschmälert werden.“

Fortsetzung auf Marginalspalte Seite 5

Hand in Hand ohne Grenzen

Ein Solidar-Projekt ukrainischer und deutscher AnarchosyndikalistInnen



Schon seit einigen Jahren gibt es Kontakte zwischen AktivistInnen der „Revolutionären Konföderation der Anarcho-Syndikalisten – Nestor Machno (RKAS)“ der Ukraine und der anarchosyndikalistischen Freien ArbeiterInnen Union (FAU-IAA) in Deutschland.

Beide Organisationen haben die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Frauen, Männer und Jugendlichen aus der arbeitenden Klasse zum Ziel. Wie die RKAS tritt die FAU für den Auf- und Ausbau einer direkt-demokratischen Gewerkschaft ein, um eine herrschaftslose, ausbeutungsfreie und auf Selbstverwaltung basierende Gesellschaft zu erreichen.

Auf dem Bundeskongress der FAU 2003 fand sich eine Arbeitsgruppe zusammen um die gegenseitige Unterstützung zu konkretisieren und die Öffentlichkeit über die Arbeit der AnarchosyndikalistInnen zu informieren. In den letzten Jahren berichtete auch die DA immer wieder über die Lebens- und Arbeitsbedingungen in der Ukraine sowie über die Aktivitäten der RKAS.

Seit Anfang Juli ist nun eine Homepage unter www.machnosoli.de.vu im Netz mit dem Anspruch Informationen über Ziele, Arbeit und die Situation der RKAS im deutschsprachigen Raum bekannt zu machen und Unterstützung für Projekte herzustellen.

Dazu finden sich dort Berichte über die Arbeit der RKAS, ihre gesellschaftlichen Positionen und nicht zuletzt Informationen über ihre konkreten Projekte. So beabsichtigen die GenossInnen dort u.a. die Schaffung von Bäckerei-Kooperativen, die Brote herstellen und nach sozialen Gesichtspunkten verkau-

fen sowie die Errichtung eines Zentrums und einer Schule für Strassenkinder. Für die Information von KollegInnen und der Bevölkerung benötigen sie des weiteren gute Kopierer oder einen Risographen.

Alle Informationen und Berichte sind natürlich nicht nur über das Internet zu erhalten. Du kannst dich auch direkt an die Koordinationsstelle der Arbeitsgruppe wenden um dir Infos zuschicken zu lassen.

Die Adresse ist: FAU-IAA Bremen, Postfach 10 56 74, D-28056 Bremen

Weiterhin sammeln wir Geldspenden für die GenossInnen in der Ukraine um ihre Arbeit auch finanziell zu unterstützen. Spenden könnt ihr auf folgendes Konto:

*FAU-SLE Bremen, Stichwort: Machno,
Konto-Nr.: 115 381 39, BLZ: 290 501 01
Sparkasse Bremen.*

im Herbst möchte die Arbeitsgruppe eine Solidaritäts-CD mit verschiedenen Musikstücken veröffentlichen. Wer einen Titel dazu beisteuern mag kann sich ebenfalls mit uns in Verbindung setzen.

**Aktueller Spendenstand am
20.09.2003**

- 11.07.03 - 10.00 Euro - N.N. Leipzig
- 20.08.03 - 150.00 Euro - FAU Hannover
- 25.08.03 - 10.00 Euro - N.N. Bremen
- 19.09.03 - 10.00 Euro - H.FAU-Bremen

Gesamt: 180.00 Euro

Oliver Steinke: „Die Flamme der Liebe und des Aufstandes“

Eine Buchbesprechung

Leider immer noch nahezu unbekannt ist die Geschichte der Machno-Bewegung Anfang der Zwanziger Jahre in der Ukraine. Diese Bewegung bestand aus sozialrevolutionären Arbeitern und Bauern, welche sich im Zuge der Russischen Revolution zur Sicherung des von ihnen von Herrschaft befreiten Gebietes sowohl gegen zarentreue Monarchisten, gegen die einrückenden deutschen und österreichischen Truppen und nicht zuletzt auch gegen die Bolschewisten (Trotzki/ Rote Armee) verteidigen mußten, um ihre Eigenständigkeit, ihre Würde zu erhalten. Die anarchistischen Kämpfer der Machnobewegung wurden schließlich von der kommunistischen Roten Armee vernichtet; einig wenige konnten über die Grenzen nach Westeuropa vor dem Terror der kommunistischen Machthaber und ihrer Lakaien (wohlgemerkt vor Stalin !) entkommen und fanden z.B. auch in Berlin bei deutschen Syndikalisten (Rocker/ Mühsam) vorübergehend Unterkunft. Die Kämpfe um eine freie Gesellschaft in der Ukraine dauerten aufgrund der Schlagkräftigkeit der ihren Gegnern zahlenmäßig weit unterlegenen Machno-Bewegung ganze drei Jahre (1919 - 1921). Die Machno-Bewegung steht für die grundsätzliche Möglichkeit zur Schaffung einer freien Gesellschaft, gleichzeitig aber auch für die Gefahren kommunistischer Herrschaft und deren menschenverachtende Praxis.

Die Hauptperson in Steinkes historischem Roman ist Viktor, ein bedeutender Mitkämpfer der Machno-Bewegung. Seine Beteiligung an den Kämpfen und seine Liebe zu einer jüdischen Mitkämpferin stehen im Mittelpunkt der Geschichte, wie es im Klappentext zu lesen ist: „So beschreibt er (der Autor) historische Tatsachen und läßt den Leser an der Freundschaft und Liebe eines jungen Mannes und einer jungen Frau während des Befreiungskampfes teilnehmen. - Die Handlung ist in die endlosen Weiten der Ukraine, der Kosakenmetzeleien, den Verrat der Bolschewisten, den Befreiungskampf der Bauern und die Leidenschaft für Liebe und Freiheit eingebunden.“

Der Autor versteht es sehr gut, Fiktion und Überlieferung miteinander zu kombinieren. Dabei kommt er ganz ohne Mythen aus, welche sich gerade in Anbetracht einer „heldenhaften“ Befreiungsbewegung wie der Machnowtschina rasch verbreiteten. Dementsprechend sind auch die Personen durchaus als gemischte Charaktere dargestellt worden. Mutige Kämpfer weinen hier auch mal. Nestor Machno, der Anführer der Bewegung wird mit besoffenem Kopf auch mal zudringlich und von einer Frau abgewiesen. Deutlich wird nicht nur an diesem letzten Beispiel nachgezeigt, wie lang anhaltende Kämpfe auch auf solidarische Befreiungskämpfer verrohend wirken können.



Bei einer Gedenkveranstaltung der RKAS vor dem Geburtshaus Machnos

Entgegen der Lügen der kommunistischen Geschichtsschreibung, die Machno-Bewegung sei antisemitischer Natur gewesen, besteht diese Bewegung nicht nur zum Teil auch aus jüdischen KämpferInnen, sondern es wird auch aufgezeigt, wie sie mit dem in der gesamten Ukraine weit verbreiteten Antisemitismus umgegangen ist, nämlich schonungslos. Nicht ausgespart wird die Kritik an der Machno-Bewegung als Männerbewegung, und welchen Wert es für Frauen überhaupt habe an ihr teilzuhaben, wenn zwar eine freie Gesellschaft angestrebt werde, ein großer Teil der Männer die Frauen jedoch weiterhin wie Menschen zweiter Klasse behandeln. Die Handelnden werden hier sowohl in ihrem Opfermut wunderbar dargestellt, als auch an ihren Schwächen gepackt, dabei jedoch nicht verurteilt. Im menschlichen Miteinander gibt es, so zeigt es der Autor deutlich auf, keine starren Mechanismen. Da geben manche alles für die Sache bis in den Tod, andere Revolutionäre glauben an Machno als einen Messias. Wir können hier festhalten, dass der Autor es vermochte, diese Geschichte in all ihrer Komplexität komprimiert-gelungen auf nicht einmal 200 Seiten darzustellen. Die mit Zeitsprüngen versehene schnelle Abfolge kurzer Kapitel verleiht diesem historischen Roman etwas Dramenhaftes, was von der historischen Vorlage auch so verlangt wurde. Dementsprechend kommt keine Langatmigkeit auf und die LeserInnen von dem Buch nicht ab. Hier wird eine fast vergessene Bewegung ein Stück weit aus dem Schatten hervorgeholt und die Mordtaten der Kommunisten, sowie die Nachsichtigkeiten der Machno-Bewegung mögen unvergessen bleiben. Die Lehren hieraus sind nur allzu deutlich - Oliver Steinke braucht sie nicht zu nennen.

H. (FAU- Bremen)

Oliver Steinke: «Die Flamme der Liebe und des Aufstandes». Historischer Roman aus revolutionären Zeiten, Karin Kramer - Verlag, Berlin 2003, ISBN 3-87956-269-5
Das Buch ist erhältlich bei FAU- MAT (fauhh4@fau.org)

4 Jahre lang konnte sich die Machnobewegung gegen die Angriffe halten. Das befreite Volk blühte auf. So organisierten und koordinierten Arbeiter und Bauern die Produktion selber, die Gefängnisse wurden öffentlich gesprengt, es bestand keine Wehrpflicht, das neue Schulsystem wurde im Sinne der freiheitlichen Erziehung (Ferrer) aufgebaut.

Konnte das zaristische Militär die Machnobewegung nicht zerschlagen; die Rote Armee Lenins und Trotzki's übernahm dieses Verbrechen. 4 mal zuvor hatte die Rote Armee die „Machnowzina“ um Unterstützung angefleht. Aus Gutmütigkeit war diese der bedrängten Roten Armee immer zu Hilfe geeilt. Nach dem Sieg gegen die zaristischen Truppen richteten sich die Waffen der Kommunisten gegen die freien Arbeiter- und Bauernkommunen, die sich der staatlichen Macht der Bolschewisten unterwerfen sollten. Bis 1922 kämpften die Arbeiter und Bauern der Machnobewegung für ihre Freiheit bis sie schließlich durch die aus allen Teilen der Sowjetunion zusammengerufenen Einheiten der „Roten Armee“ fast vollständig niedergemetzelt wurden. Machno selbst konnte schwer verletzt in letzter Minute über Deutschland nach Frankreich fliehen, wo er als gebrochener Mann 1935 starb.

Die Erinnerung an Machno und seine Bewegung ist in der Ukraine heute noch immer präsent. Auch in den Jahrzehnten der Unterdrückung durch die Sowjetunion blieb „Batjko Machno“ (Väterchen Machno) in den Herzen der Unterdrückten. Heute hat die RKAS das Erbe der Machnobewegung angetreten.

In deutscher Sprache gibt es nur wenige Veröffentlichungen zur Machnobewegung. Von ihm selber ist das „ABC des revolutionären Anarchisten“ erschienen.

Peter Arschinoff, Kämpfer der Machnobewegung, hat deren Chronik verfasst, die „Geschichte der Machnobewegung.“ Beide Titel sind über den Materialienvertrieb der FAU zu beziehen. (fauhh4@fau.org)

Im Internet findet sich das ABC des revolutionären Anarchisten unter www.twokmi-kimali.de/texte/Machno/machno_abc.htm



Zukunftsperspektiven

Scheissjobs für Arbeitslose

Wolfgang Grupp, Chef und Inhaber der Textilfirma Trigema ist laut Bild vom 18.9.2003 ein „Vorbild“, ein „ehrenwerter Mann“.

In einem Artikel, der von Lobhudelei und Bigotterie geprägt ist wird Grupp gefragt: „Was raten sie einem Arbeitslosen?“

Des Bosses antwort: „Er soll schreiben: „Ich nehme jede Arbeit an. Ich bin mir für nichts zu schade.“ Denn, so die Kapitalistenlogik: „dann horcht ein Chef auf“.

Der alte Traum der Kapitalisten. Unterwürfige, dankbare Arbeiterinnen und Arbeiter. Arbeitsschutz, Gesundheit, Bezahlung, Arbeitszeit... egal.

Mr. Grupp, dessen Swimmingpool 45 Meter lang ist, dessen Reetdach Villa in einem 20.000-qm-Privatpark liegt, sollte schon mal in seine Privatkapelle zum Beten gehen. Als Jesuitenschüler hat er da ja Übung drinn. Denn die ist wahrscheinlich sicherer als ein event. Besuch von ihm im Arbeitsamt. Dort könnte er auf Arbeitslose treffen. Und die könnten ihm persönlich erzählen was was sie von seinem Vorschlag halten.



Der Abbau sozialer Errungenschaften ist in vollem Gang. Umfassende Gesundheitsversorgung wird in Zukunft ausschließlich das Privileg der „Besserverdienenden“ sein. Der Chef des Technologiekonzerns Infineon, Ulrich Schuhmacher, fordert die Einführung der 7-Tage-Woche. Mit der Agenda 2010, Hartz und Rürup wird sich die Republik schneller und gründlicher in

Trotz der beständigen Hetzwellen gegen die reformistischen und laschen DGB-Gewerkschaften in den bürgerlichen Medien, die als Angriff auf die Organisationen der ArbeiterInnen generell begriffen werden müssen, und einer nahezu absoluten Dominanz von Wirtschaftsbossen und Politikern, die für die Beschneidung und Abschaffung erkämpfter ArbeiterInnenrechte die Trommel schlagen, bemerke ich in „meinem“ Betrieb eine deutliche Bewusstseinsveränderung der KollegInnen.

Zunehmend wird ihnen bewusst das sie nur das Arbeitsvieh sind, das von Bossen, Staat und Regierung beliebig ausgebeutet wird. Die Agenda2010, Hartz, und das ständige Rumgejammer der Wirtschaftsbosse um längere Arbeitszeiten, höheres Rentenalter haben die Streikbereitschaft deutlich steigen lassen. Ganz besonders bei emigrierten KollegInnen, die aus Ländern gekommen sind, in denen der Streik als taugliches Mittel zur Durchsetzung eigener Interessen Praxis ist.

Natürlich ist diese kurze Zustandsbeschreibung subjektiv. Ich kann nicht für andere Branchen sprechen. Für den Bereich, den ich überblicken kann, finde ich, dass dies Zutritt. Ich arbeite in einer Firma die im Bereich Müllentsorgung, Gartenarbeiten, Möbeltransporte und Recycling tätig ist. Also körperliche und „schmutzige“ Arbeit, mit all ihren negativen gesundheitlichen Folgen und der Hochnäsigkeit wohlhabender Kundschaft. Nur am

Rande sei hier erwähnt das körperliche Arbeit von der bürgerlichen Klassengesellschaft als weniger „Respektabel“ angesehen wird als z.B. Büroarbeiten. Was auch an der viel schlechteren Bezahlung deutlich wird

Die Bewegung gegen den Sozialabbau mitprägen

In den Kommissionen zu den Sozialabbau-Konzepten der Hartz-Kommission und der Agenda 2010 bestimmten hochrangige DGB-Funktionäre bei den Beratungen die Richtung mit. Sie tragen den Sozialabbau damit aktiv mit. Als Glanzleistung haben sie mit dem Abschluss von Tarifverträgen mit Zeitarbeitsfirmen zur Legalisierung der Leiharbeit im grossen Stil beigetragen. Sie haben Schützenhilfe für Niedriglohn und Unsicherheit zugunsten der Sklavenhändler geleistet. Sein Ansehen unter den ArbeiterInnen ist dadurch rapide gesunken. Und das ist gut so. Es ermöglicht uns stärker gehört und als Alternative wahrgenommen zu werden, denn wir sind eine andere Gewerkschaft. Eine revolutionäre, die mit klaren Zielen von gesellschaftlicher Selbstverwaltung, ArbeiterInnensouveränität, Gleichberechtigung der Geschlechter, Selbstbestimmung des Menschen und antirassistisch antritt.

Wir haben Ideen und Vorstellungen die wir unseren erwerbslosen und erwerbstätigen KollegInnen anbieten können. Unsere Kampfmethoden sind effektiv. Direkte Aktionen, Streik, Boykott, und vor allem die Solidarität als Lohnabhängige und Ausgebeutete untereinander.

des Syndikalismus



Richtung eiskalter kapitalistischer Anti-Gesellschaft verändern. Armut und Perspektivlosigkeit werden schneller zunehmen. Es zählen nur noch die Interessen der Wirtschaft. Der Widerstand dagegen ist noch schwach. Welche Perspektiven für den revolutionären Syndikalismus können aus dieser Situation entstehen, was hat er an Alternativen anzubieten ?

In den Bewegungen und Bündnissen gegen die Hartzkonzepte und den Sozialabbau sind AnarchosyndikalistInnen von Anfang an aktiv. Dabei ist es wichtig das sich die FAU und ihre SymphatisantInnen weiterhin stark und bemerkbar einbringen.

Aufpassen müssen wir dabei vor den Möchtegern-Berufspolitikern in den verschiedenen linken Kleinstparteien, die mit grossen Phrasen versuchen werden, sich an die Spitze der kommenden sozialen Bewegung zu setzen. Hier gilt es unsere Form der direkten Demokratie bei den Bündnistreffen zu praktizieren und gegen Angriffe, die auf die Einführung von Stellvertreterpositionen zielen, durchzusetzen. Genauso muss der dümmlichen Orientierung auf Forderungen an die DGB-Gewerkschaften entgegengetreten werden. Der DGB-Apparat steht auf der anderen Seite der Barrikade. Für unsere Interessen müssen wir schon selber eintreten, wenn wir erfolgreich sein wollen.

Gleichzeitig, wir können das bereits sehen, werden auch viele unabhängige Gruppen aus der radikalen Linken, die den Klassenkampf für sich entdeckt haben, diese Bewegungen mittragen. Das ist zu begrüßen; allerdings dürfen wir dabei nicht übersehen, dass diese oftmals AktivistInnen mit akademischem Hintergrund sind. Ihr Interesse am Klassenkampf leitet sich oftmals aus theoretischen und strategischen Erwägung ab. Sie wollen wie wir eine soziale Revolution. Nur ist ihr Hintergrund dafür ein anderer als unserer. Unsere soziale

Existenz ist durch den Kapitalismus beständig bedroht. Wir haben ein elementares, existenzielles Interesse ihn zu beseitigen. Und im Anarcho-Syndikalismus eine in der Praxis geformte und erwiesene Waffe und Strategie zur Verteidigung gegen Angriffe, als auch zum Aufbau einer neuen, freien, klassenlosen Gesellschaft.

Das bedeutet viel Verantwortung für uns. Denn wir sollten Orientierung geben. Außer uns verkörpert niemand eine solch deutliche und organisierte Zielvorstellung der Freiheit und Würde der ausgebeuteten Menschen. Andere „revolutionäre“ Gruppen oder Bewegungen wollen selber an die Macht und zu neuen Ausbeutern werden. Deshalb ist die FAU so wichtig. In ihr liegt der Kern für eine zukünftige organisierte syndikalistische Bewegung der ArbeiterInnen und der Frauen die auf Gleichheit und Selbstorganisation beruht

Syndikalistische Organisation im Betrieb

Oftmals ist die Situation die, das AnarchosyndikalistInnen alleine in einem Betrieb arbeiten. Hier ist die Unterstützung der GenossInnen vor Ort aus den lokalen Gruppen und Syndikaten notwendig. Der Austausch und die Diskussion über die Situation in den Betrieben, in denen FAU-Mitglieder arbeiten, muss ständig sein. Die GenossInnen müssen wissen was im Betrieb XY passiert, wie die Stimmung ist, wie die Kräfteverhältnisse

Farin Urlaub „Lieber Staat!“

lieber staat, ich fühle mich so rundum
wohl in dir
lieber staat; es weht ein wind von
freiheit hier
du erklärst mir immer wieder, was
erlaubt ist und was nicht
lenkst mein leben jeden tag und bist
furchtbar fürsorglich
ach, was wär ich ohne dich

danke, dass du mich regierst!
danke, dass du mich regierst!
und dass du mich nicht ignorierst

lieber staat, gut, dass du weißt, was
richtig für mich ist
lieber staat, schön, dass du so ehrlich
bist
du willst immer nur mein bestes, und
du gibst mir zu verstehn
wenn mir irgendwas nicht passt, steh
mir frei, hier wegzugehn

danke, dass du mich regierst!
womit hab ich das verdient?
ich rutsche vor dir auf den knien ...

lieber staat, jetzt mal echt
du ist absolut gerecht
wer was anderes sagt, macht dich nur
schlecht
lieber staat, eigentlich
wär ich gar nichts ohne dich
ich schrieb dir dieses lied, du weißt
bescheid
als zeichen meiner dankbarkeit

lieber staat, ich weiß, vor dir sind alle
menschen gleich
lieber staat ; ganz egal, ob arm, ob
reich
manche sagen zwar, du wärest auf
dem rechten auge blind
wobei die, die das behaupten, alle
terroristen sind;
das lernt man bei uns schon als kind

danke, dass du mich regierst!
danke, dass du mich regierst!
und in serbien einmarschierst

lieber staat, du bist hart
aber nur, wenn es was nützt
z.b. wenn du uns vor ausländern
beschützt
lieber staat, da sind ganz klar
arbeitsplätze in gefahr
es gibt viel zu viel ausland auf der welt
und die wolln eh nur unser geld

und bevor ich es vergesse
eine kleine sache nur
ich danke dir für deine leitkultur

lieber staat, ich hab´ s kapiert
es ist einfach herrlich hier
die massen stehen jubelnd hinter dir
lieber staat, ohne mist:
blei genau so, wie du bist
ich tätowier mir deine flagge ins
gesicht

ich bin so schrecklich stolz auf dich

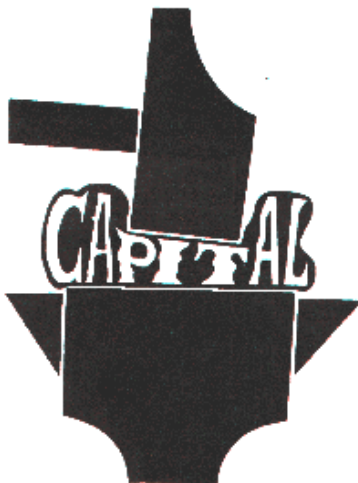
Der Herr Mohrmann

Heinz-Ludwig Mohrmann, Vorstandsvorsitzender im Studentenwerk Bremen und ehem. Vorstand der „Arbeit und Jugendwerkstätten“, ein hochbezahlter Staats-Funktionär, lässt offensichtlich nichts unversucht um Geld zu verdienen. Vor kurzem schickte er einer Bäckerei, die ihre Waren an der Kunsthochschule in Huckelriede verkauft einen Brief. Dieser enthielt die sofortige Kündigung des Vertrags und die Aufforderung zur Entfernung des Verkaufstandes.

Bei der anschließenden Vorstandssitzung im Studentenwerk erklärte der selbe Herr Mohrmann, das besagte Bäckerei ihm mitgeteilt habe, das Geschäftsverhältnis mit dem Studentenwerk sofort zu beenden. Da die StudentInnen aber weiterhin mit Backwaren versorgt werden sollen habe er sich bereits nach einer anderen Firma umgesehen, die diese Aufgabe wahrnehmen würde.

Das schöne daran: Im Vorstand dieser Firma sitzt Herr Mohrmann als Gesellschafter.

Was das Studentenwerk nun beabsichtigt ist noch nicht bekannt. Auf jeden Fall ist es das mindeste Mohrmann aus seiner Funktion zu entfernen, die er zu seiner persönlichen Bereicherung benutzt.



Anarchia - Onlineversand

Bücher, Broschüren und Plakate zu Themen wie Anarchismus, Anarchosyndikalismus, Antifaschismus, Kapitalismus, Überwachung, Repression und Feminismus

www.anarchismus.at

Anarchia - Versand, Postfach 101, A-1070 Wien

Fortsetzung von Seite 7

liegen um in vielfältiger Form die GenossInnen im Betrieb zu unterstützen und eingreifen zu



können. Z.B. müssen viel mehr Informationen über uns, unsere Ziele und unsere Arbeit zu den KollegInnen in die Betriebe getragen werden. Dazu dient auch die einzige bundesweite anarchosyndikalistische Zeitung, die „direkte Aktion“, die in den letzten Monaten deutlich an Profil gewonnen hat und verständlicher geworden ist.

Auch muss mit falschen Vorstellungen individueller Gegenwehr gebrochen werden. Oft wird das Blaumachen als Gegenwehr gegen unerträgliche Arbeitsbedingungen und Vorgesetzte propagiert. Doch blaumachen ist nur eine Möglichkeit unter vielen um Luft zu holen. Und AnarchosyndikalistInnen, die oft blau machen, bauen keine Betriebsgruppen auf und gehen der Konfrontation mit Vorgesetzten und Geschäftsleitung oder DGB-Funktionären aus dem Weg. AnarchosyndikalistInnen sollten mit Beispiel vorangehen und Widerstand praktizieren. Propagiert werden muss der gemeinsame Widerstand aller im Betrieb beschäftigten Lohnabhängigen. Denn Syndikalismus ist Frontkampf. Dabei geht es nicht darum von heute auf morgen eine Betriebsgruppe zu schaffen, so wünschenswert das auch ist. Wichtig ist erst mal das wir als KollegInnen respektiert werden und unsere KollegInnen wissen das wir zu dem stehen was wir von uns geben. Gerade jetzt, mit den Regierungsangriffen durch die Agenda2010 fragen sie uns um unsere Meinung.

Wir sollten auch alle gesetzlichen Rechte, die sich Gewerkschaften bieten, nutzen. Wir müssen dazu übergehen Betriebsversammlungen einzuberufen, selbstverständlicher im Betrieb aufzutreten, schwarze Bretter für unsere Gewerkschaftsinformationen nutzen und unsere Infos auf den Arbeitsstellen verteilen. Dabei müssen wir eine kontinuierliche Präsenz und Information in Betrieben und auf den Arbeits- und Sozialämtern entwickeln.

Und, wie ich finde, müssen wir auch das „heisse Eisen“ syndikalistischer Betriebsräte anfassen. Die Diskussion über sie sollten wir stärker an pragmatischen Gegebenheiten ausrichten als an einer „reinen Lehre“. Denn manchmal wären sie eine Möglichkeit der festen Verankerung anarcho-syndikalistischer GenossInnen und Positionen im Betrieb. Klare organisatorische Beschlüsse könnten Befugnisse und Arbeitsweisen syndikalistischer Betriebsräte regeln. Diese Diskussion wird innerhalb der internationalen anarcho-

syndikalistischen Bewegung seit Jahrzehnten immer wieder geführt und brachte die unterschiedlichsten Ergebnisse. Wenn SyndikalistInnen nicht auf DGB-Listen kandidieren wollen und sollen, muss diese Diskussion geführt werden.

Rückbesinnung auf Klassenkampf und Selbstorganisation

Wir müssen uns auf das ursprüngliche Zurückbesinnen. Den Widerstand, den Klassenkampf, die Selbstorganisation, den Anspruch unser Leben gut, würdig und frei führen zu können. Wir stehen noch am Anfang und müssen in der Lage sein unsere KollegInnen, die Menschen unserer Klasse auf allen nur möglichen Wegen zu erreichen. Dazu gehört auch das Reden in Versammlungen, die Erklärung unserer Perspektiven, unserer Ziele. Bücher sind gut und wichtig. Nur meistens fehlt den KollegInnen die Zeit dazu. Gerade diejenigen, die mehrere Jobs und Kinder unter einen Hut bringen müssen haben dazu kaum Gelegenheit. Deswegen ist die freie Rede und das persönliche Gespräch eine Möglichkeit der Information wenn wir dies handhaben ohne aufdringlich zu werden. Das weitere ist die Schaffung anarchosyndikalistischer Zentren, wie etwa in Berlin und Leipzig, in denen soziales Leben und Information stattfindet.

Bei all diesen Gedanken zu betrieblicher Arbeit noch ein (leider hier nur kurzer) Blick auf die Erwerbslosigkeit. Die Kapitalistenverbände fordern vehement die Verlängerung von Lebensarbeitszeit, Überstundebereitschaft und 7-Tage Woche. Ihnen geht es nur um den eigenen Profit, den eigenen Wohlstand. Denn die Millionen Erwerbslosen werden auch als Druckmittel gegen die Beschäftigten benutzt. Es ist deshalb notwendig offensiv für Arbeitszeitverkürzungen einzutreten und Überstunden abzulehnen. So können

neue KollegInnen eingestellt werden. Ähnlich liegt es mit den befristeten Arbeitsverträgen. Diese müssen in unbefristete Umgewandelt werden um die existenzielle Sicherheit der Arbeiterinnen und Arbeiter zu erhöhen. Darüber hinaus erschweren befristete Arbeitsverträge auch das feste Verankern von Gewerkschaften im Betrieb. Denn die Menschen sind die Träger von Ideen und propagieren den Einsatz für unsere Interessen als Lohnabhängige.

Generell muss die Spaltung zwischen erwerbsarbeitenden und erwerbslosen KollegInnen aufgehoben werden. Und das geht am besten mit der gemeinsamen Organisation zum gemeinsamen Kampf in der syndikalistischen Gewerkschaft.

Selbstverwaltung der freien Gesellschaft

Armut, Unterdrückung, mangelnde Gesundheitsversorgung und vieles negative weitere sind Bestandteil kapitalistischer Herrschaft. Diese Herrschaft zu beenden und ein

gleichberechtigtes Leben in Wohlstand und Selbstbestimmung für alle zu erkämpfen ist das Ziel des Anarcho-Syndikalismus. Nicht die Wahl einer Partei oder die Hoffnung auf andere wird uns diesem Ziel näher bringen. Nur unser eigenes eintreten, der Aufbau einer grossen, kämpfenden und starken syndikalistischen Bewegung kann dies leisten. Um uns selber müssen wir uns selber kümmern. Im Hier und Jetzt gilt es uns die Fähigkeiten anzueignen die Betriebe in ArbeiterInnenhände zu übernehmen um sie dann nach der Revolution zu leiten und damit den Bedarf der Bevölkerung an den unterschiedlichsten Produkten zu gewährleisten. Und dies beginnt damit sich über die eigene Situation klar zu werden.

Es geht um unsere menschliche Würde und Freiheit.

M.V. (Syndikat der Lohnabhängigen und Erwerbslosen – FAU-Bremen)

Warum wir uns nicht in den Gewerkschaften des DGB organisieren.

Der DGB und seine Mitgliedsgewerkschaften sind Organisationen, die zentral und von oben nach unten aufgebaut sind, was zur Folge hat, dass Entscheidungen von einer kleinen Gruppe von Funktionären getroffen werden, auf die wir als Gewerkschaftsmitglieder kaum Einfluss haben. Wenn die Belegschaft eines Betriebes es für richtig hält, zu streiken, muss der Streik von einer Gewerkschaftsführung genehmigt werden, die sich mit den Verhältnissen in diesem Betrieb nicht auskennt. Dazu kommt, dass diese Leute Berufsfunktionäre durch zual- an interesse ihre eigene sichern und ganisation Karriere zu Diese Interben mit und das geringmeinsam.

Weiterhin Ideologie die Gewerker dem Motpartner



Mitschuldig am Sozialkahlschlag: Sommer, Bsirske, Zwickel

„Partner“ der Unternehmerverbände, um den reibungslosen Ablauf eines ausbeuterischen Wirtschaftssystems zu gewährleisten. Das führt immer wieder dazu, dass die Interessen der Arbeiterinnen und Arbeiter von den Verhandlungsprofis der Gewerkschaften verraten werden. Jüngstes Beispiel hierzu sind Billigtarifverträge, die Ver.di für den Bereich der Leiharbeit und der Personalserviceagenturen ausgehandelt hat.

Deshalb sind wir der Meinung, dass es besser ist, eigene Gewerkschaften aufzubauen, in denen wir, die Kolleginnen und Kollegen in den Betrieben, selber darüber entscheiden, was für uns richtig ist und wie wir den Kampf für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen führen wollen.

Unruhe vor Beförderungstichtag 1. Oktober - Leiter des Verfassungsschutzes soll mehr Geld bekommen

Sparappell hin, Haushaltsloch her – es ist offenbar noch Geld übrig, um auch Spitzenbeamte mit Beförderungen zu beglücken. Ein Fall aus höchsten Regionen der Verwaltung sorgt hinter den Kulissen bereits vor dem allgemeinen Beförderungstermin 1. Oktober für Gesprächsstoff: Während über eine Verschmelzung der Verfassungsschutzämter von Bremen und Niedersachsen diskutiert wird, soll dem Leiter der Behörde in der Hansestadt jetzt noch eine Beförderung spendiert werden.

Schon seit Jahren gibt es für die Beförderung von Beamten jährlich nur noch den einen Stichtag, den 1. Oktober. Im Vorfeld ist in so manchen Fluren der Verwaltungen und in den Büros der Bediensteten für Gesprächsstoff gesorgt. Was den Grad der Aufmerksamkeit angeht, schießt diesmal das Innenressort offenbar den Vogel ab – vorneweg mit dem Nachschlag für den Chef des Hauses, das es womöglich mittelfristig gar nicht mehr gibt: Walter Wilhelm, Leiter des Landesamtes für Verfassungsschutz.

Zunächst ein Blick in den neuen Koalitionsvertrag für die Jahre 2003 bis 2007. Es soll überprüft werden, so lautet darin eine Vorgabe, wie in Ämtern die Ausgaben für Personal „erheblich reduziert werden können“. Auch die Zusammenarbeit oder gar Fusion mit niedersächsischen Behörden stehe auf der Tagesordnung. Das Beispiel, das dann an oberster Stelle genannt wird: Landesamt für Verfassungsschutz.

Aus einem aktuellen Dokument des Haushalts- und Finanzausschusses aber geht nun hervor, dass der Verfassungsschutz-Chef künftig auf die Besoldungsstufe B2 befördert wird. Bei diesem Gehaltsniveau geht es richtig um Geld – der Top-Job ist nach der Anhebung für etwa 6000 Euro im Monat gut. Und auch, wenn es ein Landesamt für Verfassungsschutz im Land Bremen nach einer Fusion mit Niedersachsen gar nicht mehr gibt, kann sich Walter Wilhelm noch als Pensionär an dem Nachschlag erfreuen.

Auszug aus einem Artikel von Wigbert Gerling auf www.bremen4u.de

und dalererst darsiert sind, Stellung zu in ihrer Orweiterhin machen. essen hseren nicht ste ge- sieht die des DGB schaft unto „Sozial-schaft“ als

„Der Polizist ist der natürliche Feind des Arbeiters“

**George Orwell
(Mein Katalonien)**

**Silvio Berlusconi:
'Mussolini hat niemanden getötet'**

„Mussolini hat niemanden getötet, er hat die Menschen in Zwangsurlaub geschickt“, sagte Silvio Berlusconi in einem Interview britischer Journalisten.

Die Äußerungen über Mussolini (1883-1945), der gemeinsam mit Adolf Hitler den Zweiten Weltkrieg geführt hatte, machte Berlusconi, nachdem er nach einem Vergleich zwischen Mussolini und dem gestürzten irakischen Diktator Saddam Hussein befragt worden war. Der italienische Faschismus sei „weitaus gutartiger“ als das Regime Saddam Husseins gewesen, sagte Berlusconi. Inzwischen versucht Berlusconi seine Äußerungen über Mussolini zu relativieren. Er habe den faschistischen Herrscher nicht „neu bewerten“ wollen, sagte Berlusconi. Vielmehr habe er als „Patriot, als wahrer Italiener“ auf einen für ihn inakzeptablen Vergleich zwischen Mussolini und dem gestürzten irakischen Staatsoberhaupt Saddam Hussein reagiert.



Polen: Auseinandersetzungen bei Bergarbeiterprotesten

Am 11. September kam es zu Straßenschlachten zwischen schlesischen Bergleuten und der Polizei, als tausende von Kumpel gegen die geplanten Zechenschließungspläne der Regierung protestierten. Während die Regierung versucht, die Proteste zu kriminalisieren, stoßen diese in Teilen der Bevölkerung auf Zustimmung. Ein Bericht der Arbeiterinitiative der AF Polens.

Am 11. September demonstrierten fast 10.000 schlesische Bergleute gegen die Schließung ihrer Gruben. Im vergangenen Jahr hatte die Regierung angekündigt, dass bis zu 30.000 Bergleute entlassen werden sollen. Angesichts eines angedrohten Generalstreiks, gab die Regierung zunächst ihren Plan auf und zog zum Schein ihre Ankündigung zurück.

Von Beginn der Demonstration an gab es Auseinandersetzungen zwischen den Kumpel und der Polizei. Der Demonstrationzug ging zuerst zum Hauptquartier der regierenden SLD, das mit Steinen beworfen wurde. Dananach bewegte sich die Demonstration, die zwischenzeitlich für illegal erklärt worden war, zum Wirtschaftsministerium. Dort kam es zu Auseinandersetzungen mit den Polizeiketten, die das Regierungsgebäude bewachten. Die Demonstranten warfen Knallkörper und Molotow-Cocktails; die Polizei setzte Wasserwerfer, CS-Gas und Gummigeschosse ein. Die Fassade des Gebäudes wurde beschädigt, rund 40 Fensterscheiben gingen zu Bruch. 62 Polizisten wurden bei den Auseinandersetzungen verletzt, einige schwerer. 22 Kumpel wurden medizinisch behandelt, die genaue Zahl der Verletzten ist unbekannt. Die Schäden werden auf rund 200.000 Zloty (49.000 Euro) geschätzt.

Die Regierung will die protestierenden Kumpel verhaften und bestrafen lassen. Die Medien haben einen regelrechten Krieg gegen die Organisatoren der Proteste gestartet. Nicht alle Berichte jedoch sind ablehnend. So sagte beispielsweise der berühmte schlesische Film- und Theaterdirektor Kazimierz Kutz anlässlich eines Interviews in der Gazeta Wyborcza (Der größten landesweiten polnischen Zeitung): „Diese Leute verteidigen sich gegen Entwürdigung und unmenschliche Behandlung. Ich kann das Gejammer darüber, wieviele Scheiben im Ministerium zu Bruch gegangen sind, nicht mehr hören. In ihren Augen ist der Mob eingefallen und hat ihnen in die Lounge geschissen. Die Regierung interessiert sich

nicht dafür, wenn jemand verhungert. Und falls sie versuchen sollte, das Gleiche mit den Kumpel zu veranstalten, wie Margret Thatcher, dann wird sie das bereuen. Die Taktik sie zu isolieren und dann zu erledigen wird in Polen nicht funktionieren. Wir sollten nicht vergessen, dass die Kumpel auf einige Ortschaften konzentriert sind und es dort sehr viele von ihnen gibt. Da tickt eine Zeitbombe.“



Der Chefredakteur der größten Lokalzeitung schrieb: „Den Kumpel wird gesagt, dass Großbritannien sogar ein noch größeres Problem mit seinen Bergleuten gehabt habe und dennoch irgendwie unter der eisernen Hand von Margret Thatcher mit ihnen fertig geworden sei. England hat sogar größere Demonstrationen erlebt, als wir am Donnerstag. Ich habe Engländer getroffen, die bis heute eine Abneigung gegen ihre Ex-Premierministerin haben. Die Zeitungen sind voll mit Nachrichten über Selbstmorde und den rasanten Anstieg der Anzahl von Alkohol- und Drogendelikten. Viele, die damals entlassen wurden, haben nie wieder einen Job gefunden und sind seither auf staatliche Unterstützung angewiesen. Unsere Reformer, die seit Jahren nach einer Lösung der Probleme mit dem Bergbau suchen, sollten nicht versuchen dem britischen Beispiel zu folgen, weil ihnen das nicht gut bekommen würde. Wir waren ziemlich dumm darin den Systemwechsel und die damit verbundene Armut, die Arbeitslosigkeit und den Anstieg der Kriminalität zu akzeptieren.“

Die wütenden Vertreter der Gewerkschaften haben weitere Proteste angekündigt. Am 12. September gab es Versammlungen in den schlesischen Gruben. „Auf den Versammlungen am Freitag stimmten alle mit meiner Auffassung überein“, sagte der stellvertretende Vorsitzende der Bergarbeiter-„Solidarnosc“, Marek Klementowski. „Wir brauchen 10.000 Leute, wenn wir nach Warschau gehen sollen. Ich bin mir sicher, dass wir unterwegs mehr werden und dass wir 100.000 sein werden“.

Quelle: ArbeiterInnen-Initiative der Anarchistischen Föderation Polens
<http://republika.pl/paspartoo0/wi>
 Übersetzung: FAU-IAA Moers



Voltairine de Cleyre (1866 - 1912)

Voltairine de Cleyre wurde am 17. November 1866 in Leslie (Michigan, USA) geboren und starb am 20. Juni 1912 in Chicago. Sie stammte aus einer sehr armen Familie, trotzdem gelang es ihrem Vater, sie in einer katholischen Klosterschule unterzubringen, wo sie eine solide Ausbildung erhielt, die es ihr ermöglichte, ab 1883 durch Unterrichten für ihren Lebensunterhalt aufzukommen. Die Schulzeit allerdings fand sie bedrückend; sie gab damals ihre religiösen Neigungen auf und wandte sich freidenkerischen Ideen zu, die auch ihr Vater vertrat (der sie nach Voltaire benannt hatte).

1887 lernte sie den Anarchismus kennen, zunächst in der Gestalt des individualistischen Anarchismus. Sie dehnte jedoch ihren Horizont rasch aus und akzeptierte anarchistische Positionen jeglicher Richtung, ob militant oder pazifistisch, ob mutualistisch, individualistisch oder kommunistisch, als legitim und bezeichnete sich selbst lediglich als Anarchistin ohne einschränkendes Beiwort. So schrieb sie über die verschiedenen ökonomischen Modelle, die von Anarchisten vertreten wurden: „Ich glaube, dass diese und viele andere an verschiedenen Orten durchaus mit Erfolg erprobt werden können; ich möchte, dass sich die Instinkte und Lebensgewohnheiten der Menschen in jeder Gemeinschaft in freier Auswahl ausdrücken können; und ich bin mir sicher, dass verschiedene Umgebungen unterschiedliche Lösungen verlangen. Obwohl ich anerkenne, dass die Freiheit unter jedem dieser ökonomischen Modelle außerordentlich vergrößert werden würde, gestehe ich offen, dass mich keines davon befriedigt. Sozialismus und Kommunismus verlangen ein Maß an gemeinsamer Anstrengung und Verwaltung, die mehr Regulierung mit sich bringt, als es mit dem idealen Anarchismus vereinbar ist; Individualismus und Mutualismus erfordern die Einrichtung einer privaten Polizei, da sie auf dem Eigentum beruhen, was sich mit mei-

nen Vorstellungen von Freiheit überhaupt nicht verträglich. Mein Ideal wäre eine Situation, in der alle natürlichen Ressourcen für immer frei für alle zugänglich sind, und der Arbeiter individuell alles zur Befriedigung seiner Grundbedürfnisse herstellen kann, wenn er mag, so dass er Arbeit und Muße nicht an den Zeiten der anderen ausrichten muss. Ich glaube, eine solche Zeit wird kommen, aber nur durch die Entwicklung neuer Produktionsweisen und eines anderen Geschmacks der Menschen. Einstweilen rufen wir alle mit einer Stimme nach der Freiheit des Versuchs.“ (Anarchismus, 1901)

Und zu den unterschiedlichen Methoden, die vorgeschlagen wurden, meinte sie: „Ihr fragt nach einer Methode? Fragt ihr den Frühling nach seiner Methode? Was ist notwendiger, Sonnenschein oder Regen? Sie schließen einander aus - richtig; sie vernichten einander - richtig, doch aus dieser Vernichtung wachsen die Blumen. Jeder wähle die Methode, die seine Eigenheit am besten ausdrückt und niemand verurteile einen anderen, weil er sein Selbst auf andere Weise ausdrückt.“ (Anarchismus)

Zwischen 1889 und 1910 lebte sie in Philadelphia, wo sie jüdischen Einwanderern Englisch lehrte. Sie legte stets Wert darauf, für sich selbst aufzukommen und nahm keine Honorare für ihre anarchistischen und freidenkerischen Vorträge, die ihr bald überregionale Bekanntheit verschafften. Die Freundschaft mit Emma Goldman litt unter der Verschiedenheit der Lebensauffassung beider Frauen: Voltairine de Cleyre sah in der lebensfrohen Art Goldmans Ansätze zu einer Verbürgerlichung, eine Konzession an die bürgerliche Überschätzung der Dinge gegenüber den Menschen. Emma Goldman legte ihr diese Kritik als Kleinlichkeit aus.

Seit 1892 engagierte sich de Cleyre in der Ladies Liberal League (Frauenfreiheitsverein), ab Mitte der 90er Jahre für die Radical Library in Philadelphia, die bis in die 1940er Jahre existierte. Einem weiteren Publikum wurde sie vor allem durch ihre Gedichte und Kurzgeschichten bekannt, in denen sie neben sozialen und freidenkerischen Texten die Naturlyrik pflegte. Im Jahre 1897 reiste sie nach England, wo sie Max Nettlau, Peter Kropotkin, Louise Michel und Tarrida del Marmól kennenlernte.

Als der Senator Hawley in der Hysterie nach der Ermordung Präsident McKinleys (1901) ein Kopfgeld auf Anarchisten aussetzte, bot sie sich ihm in einem offenen Brief als Zielscheibe an. Tatsächlich wurde im folgenden Jahr ein Attentat auf sie verübt, wenn auch nicht von dem Senator,

sondern einem ihrer Schüler, der unter geistiger Verwirrung litt. Sie wurde schwer verletzt, trotzdem rief sie traditionsgemäß die anarchistische Bewegung zur Unterstützung des Attentäters während seiner Gerichtsverhandlung auf. Die Kugeln konnten aus ihrem Körper nicht entfernt werden und untergruben ihre ohnehin schlechte Gesundheit weiter.

1903 reiste sie nach Norwegen, um sich etwas zu erholen. Bei der Einreise wurde sie festgenommen, da zu dieser Zeit der deutsche Kaiser Wilhelm im Lande weilte, und die Polizei vermutete, sie sei gekommen, ihn zu ermorden (die holländischen Wälder hätten es ihr gedankt). In der Folgezeit verschlechterte sich ihre Gesundheit immer mehr. Obwohl sie zunehmend von Depressionen geplagt wurde (1905 unternahm sie einen Selbstmordversuch), gelangte in den letzten Lebensjahren ihre literarische Produktivität auf den Höhepunkt. Es erschienen u.a. die Aufsätze Anarchismus und amerikanische Traditionen (1909), Die beherrschende Idee, Francisco Ferrer, Moderne Erziehungsreform (1910), Direkte Aktion und Die Mexikanische Revolution (1911).

Sie zog 1910 nach Chicago, um an der Ferrer Sunday School und der ähnlich ausgerichteten Chicago Modern School zu lehren. Ihr letztes Engagement galt der mexikanischen Revolution, zu deren Unterstützung sie sogar einen Umzug nach Kalifornien erwog. Es gelang ihren Freunden, kurz nach ihrem Tod 1912 einen Sammelband ihrer literarischen und theoretischen Arbeiten herauszubringen: Selected Works of Voltairine de Cleyre. Pioneer of Women's Liberation. Hg. Alexander Berkman, 1914. (Nachgedruckt bei The Revisionist Press, New York, 1972.) 1978 brachte Paul Avrich eine Biografie heraus: An American Anarchist. The Life of Voltairine de Cleyre (New Jersey, 1978).

Der Text erschien als biografische Einleitung zur Übersetzung des Aufsatzes "Anarchism and American Traditions" von Voltairine de Cleyre ursprünglich im Januar 2000 im "Bulletin der Bibliothek der Freien" (Nr. 1).

**Was ist eigentlich
AnarchaFeminismus?**



Die 36-seitige Broschüre ist gegen 2,5,- € in Briefmarken beim Anarchia - Versand, Postfach 103, A - 1070 Wien erhältlich.

www.anarchismus.at



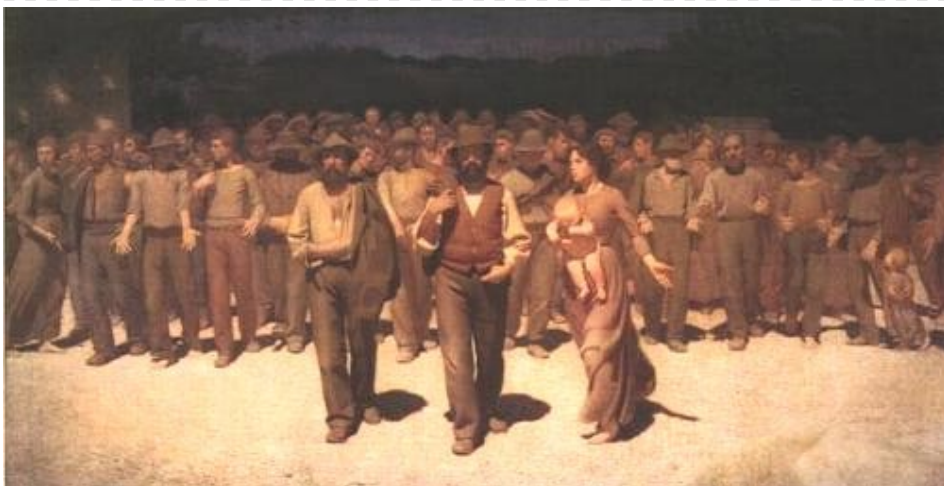
Adolph Fischer – Die Geschichte von den Füchsen

Das stärkste Bollwerk des kapitalistischen Systems ist die Unwissenheit seiner Opfer. Der Durchschnittsarbeiter schüttelt wie der ungläubige Thomas den Kopf, wenn man ihm zu erklären versucht, daß er unter ökonomischen Zwängen lebt. Als ich an der Seite meiner Kollegen arbeitete und versuchte, sie von meinen Ideen zu überzeugen, pflegte ich ihnen eine Geschichte über Füchse zu erzählen: „Mehrere Füchse sannen über einen Plan nach, der es ihnen ermöglichen sollte, zu leben, ohne auf die Jagd gehen zu müssen. Schließlich kamen sie auf eine Idee, und sie nahmen alle Quellen und anderen Wasserstellen in Besitz. Als nun die anderen Tiere kamen, um ihren Durst zu löschen, sagten die Füchse zu ihnen: „Die Wasserstellen gehören uns. Wenn ihr trinken wollt, müsst ihr uns etwas dafür ge-

ben und uns als Gegenleistung zu fressen bringen.“ Die anderen Tiere waren dumm genug zu gehorchen. Und um trinken zu können, mußten sie den ganzen Tag auf Jagd gehen, um das Fressen für die Füchse zu besorgen, so daß für sie selbst nur sehr wenig übrigblieb.“ Ich fragte einen meiner Kollegen, der als überzeugter Gegner des Sozialismus bekannt war, was er von dieser Geschichte halte? Er sagte, daß die Tiere, die von den Füchsen so sehr betrogen worden waren, sehr dumm gewesen wären. Er meinte, da sie die Füchse von den Wasserstellen hätten vertreiben müssen.

In der modernen Gesellschaft wird ähnliches praktiziert. Nur mit dem Unterschied, daß die Rolle der Füchse von den Kapitalisten eingenommen werden und die Wasserstellen nur ein anderer Ausdruck für Produktionsmittel sind.

Info: Adolph Fischer war ein aus Bremen in die USA emigrierter Arbeiter. Dort wurde er zu einem der führenden Köpfe innerhalb der anarchistischen Arbeiterbewegung. Wegen seines Einsatzes für den 8-Stunden Tag und einer angeblichen Verschwörung zu einem Anschlag auf den Chicagoer Haymarket wurde er unschuldig verfolgt und schließlich 1886 von der kapitalistischen Klassenjustiz mit 7 weiteren Anarchisten hingerichtet. Der 1. Mai – als internationaler Kampftag der arbeitenden Klasse wurde zum Gedenken an dieses Ereignis geschaffen. Ausführliche Infos finden sich im Artikel „Adolph Fischer - Ein militanter Anarchosyndikalist“ auf unserer Webseite



Freie Arbeiterinnen und Arbeiter Union (FAU) angeschlossen an die Internationale ArbeiterInnen Assoziation (IAA)

Die FAU-IAA ist eine basisdemokratische Gewerkschaftsinitiative, in der wir uns organisiert haben, weil wir von den sozialpartnerschaftlichen, scheidemokratischen Funktionsapparaten der herrschenden Gewerkschaften die Nase gestrichen voll haben.

Wir pfeifen auf Sozialpartnerschaft und „Standortlogik“, die nur dazu führen dass die Reichen immer reicher werden, während immer mehr Menschen verarmen. Wir ArbeiterInnen sind es, die den gesellschaftlichen Reichtum produzieren den Staat und Bosse uns rauben. Ohne sie, in einer freien, selbstverwalteten Gesellschaft, in der alle mitentscheiden können, würde es uns besser gehen. Das nennen wir Anarchosyndikalismus. Und da wollen wir hin. Die Grundlage für Selbstverwaltung ist Verantwortung, gegenseitige Hilfe, Solidarität und eine gleichberechtigte Zusammenarbeit ohne Hierarchien und Privilegien aufgrund von Geschlecht und Geburtsort. Auf dieser Basis versuchen wir uns schon heute zu organisieren. Bei uns entscheiden die Vollversammlungen. FunktionärInnen haben und wollen wir nicht



Direkte Aktion - anarchosyndikalistische Zeitung der FAU-IAA:
Kostenloses Probeheft bestellen: Direkte Aktion, Mühlgasse 13, 60486 Frankfurt/Main
eMail: da@fau.org und im Internet: www.fau.org

Die DA ist in Bremen erhältlich im: Buchladen Lahnstrasse, Uni-Buchhandlung, Infoladen (St.Pauli Str.), Andere Seiten (Brunnen Str.)

BREMER AKTION

Zeitung der FAU-IAA
Lokalföderation Bremen

Redaktionsanschrift:

FAU-IAA Lokalföderation Bremen
Postfach 10 56 74, D-28056 Bremen
e-mail: fauhb@fau.org

ViSdP: M. Hilse

Auflage: 1000 Ex.

Abos können gegen Zusendung der Portokosten eingerichtet werden

Freie Arbeiterinnen und Arbeiter Union Lokalföderation Bremen

Kontakt:

FAU-IAA Lokalföderation Bremen
Postfach 10 56 74
D-28056 Bremen
eMail: fauhb@fau.org

Syndikat der Lohnabhängigen und Erwerbslosen
c/o FAU-IAA Lokalföderation Bremen
eMail: sle-hb@fau.org



Offenes Treffen für alle an der FAU Interessierten: Jeden 1. Montag im Monat ab 19.00 Uhr im Wiener Hof Cafe, Weberstrasse, Bremen.

www.fau-bremen.de.vu